

Strasbourg (F) 64
Lauterbourg (F) 0,4

Rheinstetten 10
Berg 1,8

Wissembourg (F) 21
Scheibhardt 3,2



Radfahrer
absteigen



20 Jahre Partnerschaft
Zweibrücken - Steiermark - Berg (Pfalz)
1982 - 2002



Z
MUSEUM

ZOLLPAVILLON



RESTAURANT



19 45
19 85
Museum Zollpavillon
Musée Zollpavillon



Museum - Zollpavillon
Musée -
Pavillon de la douane



11:00 - 21:30 Uhr
Zollpavillon
Pizze, Pasta, Salate,
Kaffee, Kuchen...
Täglich Mittagstisch
du Jour

2005

ZOLLPAVILLON
frische küche | cuisine fraîche

Dienstag - Sonntag
mardi - dimanche
11:00 - 21:30

Telefon +49 (0) 72 77 7 90 46 96



Und dann?

MADELEINE GIESE

Moosiges Gras, das an den Straßenrändern leckt, Sonne, die durch Baumwipfel flirrt und Figuren aus Licht und Schatten malt, Trauerweiden, die sich im Wind wiegen. Kleine Orte, deren Namen wie Eis auf der Zunge schmelzen. La Lorraine, das Land der Gräfin von Saverne, von der Mama erzählt. „So sanft, so gut“ – die in unserer Vorstellung zur Herrscherin über all die langgestreckten Bauernhöfe und einfarbigen Kühe wird. Ja, sogar die Kühe sind anders, nicht gefleckt wie deutsche Kühe, sondern einheitlich braun, manche sogar weiß wie der Stier in unserem Sagenbuch, der Europa entführte.

Mama lehrt uns die Marseillaise, nicht sanft und gut, sondern voll Blut und durchgeschnittener Kehlen. Gänsehaut beim Schmettern. „Égorger vos fils et vos compagnes ...“. Égorger klingt viel mehr nach erwürgen als das deutsche Wort.

Papa singt in voller Lautstärke mit. Für einen Wimpernschlag sind sie fremd, diese Eltern, die in Paris studiert haben, weil es für Saarländer nach dem Krieg billiger war als in Deutschland. Von der Sorbonne geblieben ist ihnen nur, dass sie sich in schnellem Französisch unterhalten, wenn sie Sorgen haben und nicht möchten, dass wir Kinder sie verstehen.

Aber jetzt singen sie mit uns, die Autofenster sind heruntergekurbelt und unter den Zigarettenrauch mischt sich der Duft von frisch gemähtem Gras und Sommerstaub. Im Land der Gräfin sind unsere Eltern leicht wie Federwölkchen, sie sind auf Schatzsuche. Nicht leicht für Leute mit wenig Geld und vielen Töchtern. Nicht schwer in einem Landstrich, der diese Schätze birgt. Antiquités et Brocante – wer als Erste so ein efeuumranktes Schild entdeckt, ruft laut „Stopp“. Ein Wettstreit. Wir halten, quetschen uns aus dem Auto und tauchen ein in staubige Scheunen, winzige Läden und heruntergekommene Landschlösschen. Die mögen wir Schwestern besonders, denn dort wohnen zwetschgendürre alte Damen mit beringten Spinnenfingern, die ganz klar verzauberte Drachen sind.

Die Eltern wühlen sich durch geschnitzte Bilderrahmen und blinde Spiegel, plattvergoldete Konsolen mit abgebrochenen Appliken, chinesische Vasen mit kleinem Sprung und vergilbten Spitzen. Aber sie sind Meister im Gebrauch von Modelliermasse, Kit, Firnis und Blattgold. Geduldige Zauberer, die verdeckte Schönheit zum Leben erwecken. Und wenn sie dann wirklich etwas finden, das ihre Begehrlichkeit weckt, drücken wir Kinder, die wir nichts anfassen dürfen, den Daumen der rechten und der linken Hand. Den linken Daumen dafür, dass sich ihre Wünsche erfüllen. Den rechten, dass sich Möglichkeit und Begehren die Waage halten, denn wenn sie sich finanziell übernehmen, gibt es zuhause wochenlang nur Nudeln zu essen. Vor allem die Älteste der Schwestern nimmt das übel. Nach mehreren Wochen mit Marmeladebrot und Nudeln hat sie einmal gegen die neu erworbene

Boule-Kommode gepinkelt. Und obwohl ihre Schwestern diese Protestaktion sehr unterstützten, waren die Eltern weder begeistert noch beeindruckt. Ihr Protest gegen die ungezogenen, undankbaren Kinder war der nächste Barockspiegel.

Aber welche Freude, wenn ein Schatz tatsächlich die Anforderungen der ganzen Familie erfüllt! Das bedeutet gute Laune für viele Tage, eine fröhliche Weiterfahrt und die Einkehr in ein Landgasthaus. Wir Kinder wissen, dass natürlich nur die kleinsten und billigsten Gerichte in Frage kommen, deshalb braucht uns niemand die Speisekarte zu übersetzen. Die Preise können wir lesen und umrechnen.

Auf der Heimfahrt geht die Schatzsuche weiter. Aber diesmal sind es Schätze, die wir nicht mitnehmen können. Bunte Kirchenfenster, düstere Kalvarienberge, pittoreske Dorfstraßen und Museen voll von Geheimnissen. Dazu gibt es spannende Geschichten, die sich um diese Schätze ranken, beide Eltern sind gute Erzähler. Wenn der Abendnebel um die Trauerweiden kriecht und die kleinen Schwestern in den Sitzen schlafen, lehrt uns Mama ein französisches Gedicht von Léon Montenaeken:

La vie est vaine: Un peu d'amour, un peu de haine... et puis - bonjour.

La vie est brève: Un peu d'espoir, un peu de rêve... et puis - bonsoir!

Vor allem die letzten Zeilen mit dem bisschen Hoffnung und den paar Träumen machen uns alle traurig. Aber wir kommen uns auch sehr erwachsen vor, mit Erwachsenen-Gedanken und Erwachsenen-Sorgen.

Unser Auto, alt und verbeult, röchelt über die Hügel, aber hier bei der Gräfin röcheln fast alle Autos. Anders als bei uns zuhause, da sind fast alle schick und glänzend. Unsere Cousinen aus der Pfalz steigen immer mit überheblichem Grinsen aus dem neuen Mercedes ihres Papas und haben für unsere „Schrottkisten“, wie sie sie nennen, nur Verachtung übrig. Aber hier sind wir im Land der Schrottkisten. Wir unterscheiden uns nicht. Wir gehören dazu.

La Lorraine bleibt unser Traum. Selbst als die Eltern, früh entzaubert, für uns nur noch frankophile Käselutscher sind, die sich wenig und keinesfalls angemessen um ihre Kinder kümmern, und die gute Gräfin in eine unsagbare Ballade verbannt wird, bleibt das Gefühl von Nach-Hause-Kommen, wenn die überwucherten Seitenstreifen und Trauerweiden uns begrüßen.

Ein gespaltenes Gefühl. Denn wenn wir im Restdeutschland als Saarfranzosen für unser gutes Deutsch gelobt werden, werden wir im Restfrankreich mit: „Aaah... êtes-vous de Belgique?“ empfangen. Wir wissen, in Belgien wird das schlechteste Französisch aller Zeiten gesprochen. Zumindest für die echten Franzosen. Aber wir retten uns, indem wir uns einreden, eben etwas Besonderes zu sein.

Die Zeit vergeht, die Schwestern zerstreuen sich, verlassen das Nest der Louis-Quinze-Möbel, und schwören sich, alles anders zu machen als die Eltern. Aber La Lorraine lässt sich nicht so einfach abschütteln.

Zwei der Schwestern ziehen zusammen in eine Wohngemeinschaft, nur ein paar Fahrradkilometer von der Grenze entfernt. In einem kleinen französischen Grenzort gibt es ein Theater, „Le Carreau“. Dort entdecken sie Molière, Victor Hugo und Sartre, mit dem Festival „Perspectives du théâtre“ in der Landeshauptstadt klopft die französische Avantgarde an die Haustür. Sie radeln zum Einkaufen in französische Supermärkte, trinken französische Weine und essen Froschschenkel. Immer wieder haben sie französische Kollegen und Freunde zu Gast, mit denen sie die gleiche Geschichte teilen: Sie sind alle die Kinder vergessener Landstriche, die von ihren Eltern mit demselben Stück Zucker, in Cognac getaucht, ruhig gehalten wurden. Die Berechnungen, wie viele Hirnzellen damit schon in frühester Kindheit zerstört wurden, eint sie in der fröhlichen Erkenntnis, dass aus ihnen ja gar nichts werden konnte!

Gemeinsam mit Freunden aus Luxemburg, aus Lothringen, mit gestandenen Bürgermeister aus winzigen Saar-Orten kämpfen sie gegen das Atomkraftwerk Cattenom, das ihren Landstrich gefährdet. Die Aussage Frankreichs, die immer herrschenden Westwinde würden jeden atomaren Müll sowieso nach Deutschland wehen, sorgen für Nächte voll Diskussionen in wildem Sprachgemisch. Unverständnis und Empörung, als Frankreich versucht, die Grenze zu schließen, die Tür zu ihrem gemeinsamen Zuhause. Als würde das Schließen der Tür etwas bewirken, wenn die Gefahr unsichtbar und lautlos ist. Sie verlieren den Kampf, aber nicht die Liebe zu Lothringen.

Und dann kommt Schengen. Ganz Europa blickt auf die unscheinbare Grenzregion. Nun sind die Schwestern nicht mehr Hinterwäldler aus einem vergessenen Landstrich. Sie sind zwar etwas erstaunt, dass die Selbstverständlichkeit, mit der sie Lothringen als zweites Wohnzimmer gesehen haben, für den Rest der Republik wohl doch nicht so selbstverständlich war – aber mein Gott, so sind diese merkwürdigen Deutschen eben. Jetzt sind sie Europäer und ihre Welt wird weit. Sie werden älter, werden durch Arbeit oder Liebe hinausgetrieben aus ihrer Grenzregion. Aber sie kehren immer wieder zurück.

Im Schlepptau dann ihre Männer, die sie mit ihrer plötzlich kosmopolitisch gewordenen Herkunft beeindrucken. Sie fahren mit ihnen zu den Trauerweiden und einfarbigen Kühen, zum goldenen Marktplatz von Nancy, schipern über den Saar-Kohle-Kanal und geben in zweifelhaftem Französisch Anweisung, wie viel Trinkgeld zu geben ist. Es klappt ganz gut, das Beeindrucken.

Sie werden erwachsen und aus La Lorraine wird Grand-Est.

Alles ändert sich, alles bleibt sich gleich. Die Eltern verlassen diese Welt, aber die Schwestern wissen, dass die Beiden in einer anderen Dimension, existenzialisten-schwarz gekleidet, eine Zigarette zwischen den Lippen und Chartreuse trinkend, mit Simone de Beauvoir und Sartre zusammenhocken. Frei von Kindern, Sorgen und Verpflichtungen. Die haben sie bei ihren Töchtern zurückgelassen.



Junges Forum

PalatinArt möchte jungen Autorinnen und Autoren den Start in der Literaturszene erleichtern. Auch für sie gilt, dass sie einen Bezug zur Pfalz haben und ihre Texte unveröffentlicht sein sollen. In dieser Ausgabe sind Malika Gerlach (Schüleranerkennung beim Pfalzpreis für Literatur 2023) mit der Erzählung „Grenzgängerin“ und Pauline Vogelsanger mit einem Gedicht vertreten. Auch künftig sind Beiträge junger Autorinnen und Autoren bis 25 Jahre willkommen; Beiträge mit biografischer Notiz schicken an: palatinart@bv-pfalz.de.

PAULINE VOGELSANGER

die balustraden, blau,
gegen den himmel in grau
und die füße, nackt,
wie auf schienen in die nacht –
nasse hände und haare und mit der geschlossenen faust
in schallwände schlagen;
tulpen treten, mit den fingern in die erde greifen,
mit wind in den augen,
meine löwenzähne sammeln
und über beide beine
so wie die welt
aus ihren angeln fallen.